

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Im Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung dreimonatlich 8 Lei noi (Frankts), halbjährlich 16 Lei noi (Frankts), ganzjährlich 32 Lei noi (Frankts). Im Anlande kommt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.

Zuschriften und Geldsendungen franco. Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence Libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N^o 74.

Sonntag, 1. April (20. März) 1888

IX. Jahrgang

Abonnements-Einladung.

Mit dem heutigen Tage beginnt ein neues Abonnement auf des „Bukarester Tagblatt“. Durch originale Leitartikel, durch eine erschöpfende Besprechung aller wichtigen Fragen der inneren Politik, für die uns die zuverlässigsten Informationen zur Verfügung stehen, durch eine übersichtliche Darstellung der auswärtigen Politik, durch eine reichhaltige lokale Rubrik, durch Vereins- und Anstaltsberichte, durch Originalberichte aus allen hervorragenden Städten der Provinz, durch Börsen- und Handelsberichte, sowie durch sonstige, die Kaufmannswelt interessirende Notizen, durch den sorgfältig zusammengestellten belletristischen Theil, in welchem die Erzeugnisse der hervorragendsten deutschen und französischen Schriftsteller erscheinen, bestreben wir uns, allen Ansprüchen zu genügen, die man an ein Blatt in größerem Maße zu stellen berechtigt ist.

Wir konstatiren mit lebhafter Genugthuung, daß das Publikum unsere Bemühungen zu würdigen weiß: Das „Bukarester Tagblatt“ ist das verbreitetste und gelesenste Blatt in Rumänien und hat auch in jenen auswärtigen Kreisen, welche sich für Rumänien interessieren, weite Verbreitung gefunden, wodurch es sich ganz besonders zur wirksamer Inserirung eignet.

Um Unterbrechungen in der Zustellung zu vermeiden, bitten wir um baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Redaction und Administration
des „BUKARESTER TAGBLATT.“

Eine neue politische Broschüre.

Bukarest, 31. März.

Im Laufe dieser Woche ist in Bukarest eine interessante politische Broschüre unter dem Titel „Der 26. März 1888 — ein Alarmeruf“ entstanden. Sie entstammt der Feder des Herrn Aristide Pascal, des Defans der hiesigen juristischen Facultät. Herr Pascal ist ein guter Patriot seinen politischen Anschauungen ist jedoch mehr theoretische als praktische Bedeutung beizumessen. Zuerst konservativ, dann liberal gesinnt, war Herr Pascal noch vor drei Monaten ein warmer Anhänger des Herrn J. C. Bratianu, ja man behauptete sogar, daß er während der letzten Wahlen für die Kammer die Absicht hatte, seine Candidatur in einem der Districte des Landes als Candidat der nationalliberalen Partei aufzustellen. Es scheint aber, daß seine Candidatur

keine Chancen auf Erfolg hatte, denn erkehrte plötzlich Herrn Bratianu den Rücken. Daher sprechen wir von seiner Broschüre nur als von einem interessanten Symptom.

Der Verfasser geht in seiner Broschüre von dem Standpunkte aus, daß die Dynastie der Hohenzollern für das Wohl Rumäniens unerlässlich sei und daß das Erlöschen derselben das Land an den Rand des Abgrundes bringen würde. Nun glaubt Herr Pascal, daß die Dynastie und die Aufrechterhaltung des Herrn Bratianu am Ruder der Regierung bedroht sei durch die letzten Ereignisse. Er ertheilt daher König Carol den Rath, sein Ministerium zu entlassen und . . . Herrn Lascar Catargi mit seinen konservativen Freunden unter Anschluß der anderen Gruppen der vereinigten Opposition an die Spitze der Regierung zu berufen. Wir wollen über diese Ansicht des Herrn Pascal nicht diskutieren. Die Uebernahme der Macht durch die Konservativen erscheint uns als ein Ding der Unmöglichkeit. In den letzten Wahlen für die Kammer sind den Deputirten der vereinigten Opposition 50 Sitze zugefallen, von diesen aber gehören kaum 8 den Konservativen an. Sie bilden somit nur eine sehr unbedeutende Minorität in der Minorität als Gesamtheit, die ihrerseits auch nur den vierten Theil des Parlamentes ausmacht. Man kann daher sagen, daß die Konservativen nur wenige Anhänger im Lande besitzen und daß sie niemals eine Majorität im Parlamente zusammenbringen werden, auf welche sie sich stützen könnten.

In der Broschüre des Herrn Pascal muß jedoch die Behauptung hervorgehoben werden, laut welcher der Thron König Karls bedroht sei. Denn das ist das Lied, welches die Opposition seit einiger Zeit unaufhörlich singt. Wir alle, die wir in diesem Lande leben und die Dinge mit unparteiischem Auge betrachten, sehen aber nirgends eine derartige Gefahr. Die Opposition spricht zwar von derselben, glaubt aber selbst nicht an ihre Existenz. Diese Drohung dient ihr bloß dazu, eine Pression auf den König zum Zwecke des Wechsels des Ministeriums auszuüben. Charakteristisch ist auch die Ansicht des Herrn Pascal, nach welcher nur die

Konservativen im Stande seien, die Regierung zu übernehmen. Wir vermutheten zwar schon lange, daß Herr L. Catargiu nur so die Vereinigung mit den liberalen Dissidenten versuche, was aber Herr Aristide Pascal, der Augenblicksfreund der Konservativen, soeben sagte, bestärkt uns in dieser unserer Ansicht nur noch mehr.

Frauenlos und Frauenzukunft.

Die Kaiserin Viktoria entstammt einem Lande, wo Frauen, welche die Krone trugen und das Szepter führten, zum Wohl und zum Ruhme des Landes die Regierungsgeschäfte mit so männlich starker Hand geleitet haben, daß ihr Ruhm als ein unvergänglicher erscheint. In der Geschichte Großbritanniens ist kein König zu nennen, der den Ruhm der Königin Elisabeth erreicht hätte. Die Mutter der Kaiserin selber, die Königin Viktoria und Kaiserin von Indien, regiert seit einem halben Jahrhundert so frei von jedem Tadel, daß sie die allgemeinste Anerkennung gefunden hat. Die Gattin des deutschen Kaisers hat mit dem Namen ihrer Mutter auch die edlen Eigenschaften ihrer Mutter geerbt. Zwar ist sie nicht selber berufen, die Regierungsgeschäfte zu leiten; dennoch sind ihr Prüfungen beschieden, die würdig zu ertragen und zu bewältigen hohe geistige Kraft erfordern. Wir sprechen hier nicht von männlicher Kraft; denn stark ist die Frauenseele durch ihre Hingebung und ihren Opfermuth, in vielen Fällen, wo der Mann in Versuchung geräth, verzweifelnd die Waffen wegzwerfen. Die deutsche Kaiserin selber erinnert in der Ansprache, die sie an die Deputationen der verschiedenen vereinigten Institute gehalten hat, an das Schmerzlichste der gegenwärtigen Lage. Ein schweres Leiden fesselt den Gemahl, der an der Spitze des mächtigen Deutschen Reiches den Frieden Europas schützen soll und dessen ganze Willenskraft darauf gerichtet ist, die Entwicklung der deutschen Nation in Bahnen zu leiten, welche der Nation würdig erscheinen. Die Kaiserin bezeichnet als ihre nächste und heilige Pflicht die Fürsorge für den leidenden Mann. Hier übt sie sich ganz im Berufe der Frau. Und es ist zu bedenken, daß die Sorge für den Gemahl

Skizzen des „Bukarester Tagblatt“.

Julie.

Roman von A. Matthey.

(21. Fortsetzung.)

Ein Raub der heftigsten Unruhe, rathlos, was er beginnen sollte, hatte Robert den Kopf durch die angelehnte Thür gesteckt und betrachtete den Garten sowie das Haus, dessen verschlossene Fenster ihr Geheimniß bewahrten.

In dem Augenblicke, wo er sich muthlos und niedergeschlagen wieder zurückziehen wollte, öffnete sich ein Fenster und er sah einen Mädchentopf erscheinen, dessen bleiche, verstörte Züge von einem schweren Kummer erzählten, dessen rothe, geschwollene Augen mit einem Ausdruck der Verzweiflung über den Garten irrten.

„Das ist ja Fräulein von Beaumont!“ rief er. Es war in der That Andrea, die vergeblich einen kurzen Schlummer gesucht hatte und nun aufgestanden war und in der wahn sinnigen Hoffnung in den Garten hinunter blickte, Johanna könne durch ein Wunder gerettet sein und dort erscheinen.

Robert that einige Schritte vorwärts, um besser von ihr gesehen zu werden, und suchte durch Zeichen mit der Hand die Aufmerksamkeit des jungen Mädchens auf sich zu ziehen. — Ein schwacher Schrei sagte ihm, daß sie ihn erkannt habe.

Fräulein von Beaumont verschwand vom Fenster, eilte in den Garten hinunter und stand kaum eine Minute später mit aufgelöstem Haar, feberglänzenden Augen, am ganzen Körper zitternd neben ihm. „Ach, Herr Dauray, Herr Dauray!“ stammelte sie.

Ihre Kniee bebten, er fürchtete, sie würde in Ohnmacht sinken, und fing sie in seinen Armen auf, wobei er sich beeilte, ihr tröstend zu sagen: „Beruhigen Sie sich, Fräulein von Beaumont — Johanna lebt, sie ist gerettet, sie ist bei mir.“

„Gerettet!“ wiederholte Andrea von Beaumont. „Bei Ihnen!“ Und sie richtete sich im Gefühle einer unbeschreiblichen Freude in seinen Armen auf.

„Ja, gerettet durch mich. Ich hörte den Fall ihres Körpers und ihren Hilferuf aus der Marne und kam noch zur rechten Zeit, um sie dem sicheren Tode zu entreißen.“ Er erzählte dem jungen Mädchen die Ereignisse der Nacht, und sie machte ihn wiederum mit Allem bekannt, was dem Abenteuer vorangegangen war. Es blieb darnach kein Zweifel, daß ein Mordversuch gegen Fräulein von Sparre gemacht worden war.

Andrea gerieth bei dieser Wahrnehmung von Neuem ganz außer sich. „Wer kann ein Interesse an Johannas Tod haben?“ fragte sie.

Dennoch kam sie mit Robert überein, die Sache geheim zu halten, da man die Urheber des geplanten Verbrechens nicht verfolgen konnte, ohne gleich-

zeitig vor aller Welt einzugestehen, daß Johanna Robert liebe und zu einer Zusammenkunft mit ihm habe gehen wollen.

Verzeihen Sie mir, daß ich so feige gewesen bin,“ versetzte Andrea, „davonzulaufen, statt Hilfe herbeizurufen, daß ich meine Freundin verlassen habe. Es liegt das, ich versichere Ihnen, sonst nicht in meiner Natur, aber ich hatte den Kopf verloren, mich packte eine Art Delirium, es war mir, als würde ich von Schreckensgestalten verfolgt. Ich gehorchte einem Instinkt, der stärker war als mein Wille, und werde mir das niemals verzeihen.“

„Lassen wir das, sagte der Doktor, Sie unterlagen einem nervösen Anfall, der weder ein Beweis gegen Ihren Muth, noch gegen Ihre Freundschaft für Fräulein von Sparre ist. Es handelt sich jetzt zunächst darum, Johanna's Ruf zu schützen.“

Robert entwickelte hierauf den von ihm gefaßten Gedanken, der so einfach war, daß ein ganz ähnlicher Fräulein von Beaumont ebenfalls gekommen war und daß diese behufs seiner Ausführung bereits in der Nacht die Thüren wieder geöffnet hatte. Beide verständigten sich somit sehr schnell über Alles, was sie zu thun und zu sagen hatten.

„Trennen wir uns jetzt,“ sagte Robert endlich, „es soll Niemand auf die Vermuthung kommen, daß wir uns gesehen und uns besprochen haben.“

„Ach, Herr Dauray, Herr Dauray — ich danke Ihnen, daß Sie mir meine gute kleine Johanna

hier zusammenfällt mit der Sorge für den Kaiser. Die Krankenpflege gestaltet sich zu einer großen Mission, die zusammenhängt mit dem Wohle des Kaisers und mit dem Einflusse, den das Deutsche Reich auf die Geschichte Europas zu nehmen vermag. So sind im Leben die Aufgaben nicht leicht zu trennen und abzugrenzen; ganz im Verufe der Frau steht die Kaiserin, und dennoch würde sie, wenn ihre Krankenpflege sich wirklich wohlthätig erweist, ein Ziel erreicht haben, das nur vom Standpunkte des Staates aus nach seinem ganzen Werthe beurtheilt werden könnte.

Der Beruf der Frau — man weiß, daß dieser Begriff in unserer Zeit ein höchst schwieriges Problem in sich schließt. Die Erziehung und Bestimmung des Weibes fällt mit hinein in das Gebiet der sozialen Fragen. Aus der Vergangenheit ist Manches zurückgeblieben, was die Stelle der Frau beeinträchtigt. Wie hoch auch in der Vorstellung der germanischen Welt die Würde der Frau steht, so braucht man doch nur an viele im sozialen Leben sich aufdrängende Erscheinungen zu denken, um zu wissen, daß großartige und durchgreifende Reformen nothwendig sind, um Elend und Schande zu beseitigen. Wie weit sollen die politischen Rechte der Frau reichen, wie weit soll es ihr ermöglicht werden, an der Arbeit und Unabhängigkeit der Gesellschaft theilzunehmen? Wo ist die Grenze zu finden, damit die Frau nicht ihrem natürlichen Berufe entfremdet, damit die Würde der Frau nicht entweicht werde und daß dennoch die Frau zu einer Ehrenstellung sich emporringe. Die Kaiserin Victoria hat dieses Problem berührt; sie will, soweit ihre Kraft reicht, das Ihrige thun, um zur Verbesserung der gesammten Lebenslage der nothleidenden Klassen zu wirken. Eine Vorbedingung dafür ist, wie die Kaiserin mit Recht sagt, die sittliche und geistige Bildung der Frauen, die Förderung des Fortkommens und der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes. Die Kaiserin spricht von der Gesundheitspflege und es ist bekannt, daß Frauen auf diesem Gebiete bereits Großes geleistet haben. Hier ist die Frau noch immer in ihrem natürlichen Berufe und hier ist auch Nichts, was gegen die gewohnheitsmäßigen Anschauungen verstößen würde. Aber die Frauen der Gegenwart müssen auch ein neues Gebiet für ihre Wirksamkeit und die Bethätigung ihrer Kräfte erobern. Hier haben sie nun in der Kaiserin ihre Beschützerin gefunden, und der deutsche Geist bürgt dafür, daß bei den Emanzipationsbewegungen des weiblichen Geschlechtes die richtige Grenze eingehalten werde. Jedenfalls ist es eine hinlänglich bedeutungsvolle Erscheinung, daß von so erhabener Stelle aus die Frauenfrage berührt und mit der allgemeinen sozialen Frage in Zusammenhang gebracht wird. Als Gattin widmet sich die Kaiserin der Pflege ihres Gemals, als Kaiserin bezeichnet sie als ihren schönsten Lebensberuf die unermüdete Thätigkeit für die Verbesserung der gesammten Lebenslage der nothleidenden Klassen. Die Idee der sozialen Reform feiert hier einen glänzenden Triumph.

Wohl liegt in der Ansprache der Kaiserin ein ganz besonderes Verdienst. Das Wort „Sozialreform“ steht jetzt auf der Fahne fast aller Parteien, man bemüht sich fast allseitig um die Unterstützung der arbeitenden Klassen. Aber es ist ein

gerettet haben!“ rief Andrea und gab in der Freude ihres Herzens, ohne zu überlegen, was sie that, der ersten Eingebung ihrer offenen, rückhaltlosen Natur nach, indem sie ihm um den Hals fiel und ihn küßte. Hoch erröthend eilte sie dann, leichtfüßig wie ein Reh, davon.

Robert Dauray entfernte sich ebenfalls mit schnellen Schritten und begab sich nach dem Hause.

9. Ein Jeder spielt seine Rolle.

Robert Dauray fandte den Maurer Godefroid zunächst zu der Oberin des Pensionats von Saint-Maur-les-Fosses und alsdann zu Herrn Ferte nach Paris, um sie von dem, dem Fräulein von Sparre zugefügten Unfall, sowie von ihrer glücklichen Errettung und ihrem gegenwärtigen Aufenthalte in Kenntniß zu setzen. In Folge dieser überraschenden Nachricht hatten sich wenige Stunden später die Oberin, Andrea von Beaumont, Herr Ferte und der Graf Gerhard von Noiville in dem kleinen Hause der Madame Dauray zusammengefunden.

Johanna war während des Doktors Abwesenheit erwacht, aber dank der von diesem verordneten Arznei, die ihr Madame Dauray gegeben hatte, bald wieder in einen lang andauernden ruhigen und friedlichen Schlaf verfallen.

Die Oberin und Andrea saßen mit Madame Dauray an ihrem Bette, während der Notar und Graf bei Robert im anstoßenden Zimmer verweilten, wo ihnen der letztere diejenigen Mittheilungen machte, welche er der Sachlage nach als für sie geeignet erachtete.

(Fortsetzung folgt.)

Unterschied, ob man die soziale Frage heuchlerisch ausnützt, um den Geist des Volkes zu verwirren, um die Finsterniß des Mittelalters herbeizuführen, oder ob man mit selbstlosem, edlem Sinn ernsthaft bestrebt ist, das Loos der Enterbten zu mildern. Es ist ein Unterschied, ob man die soziale Reform verlangt im Namen des Fortschritts, oder ob man beim Sozialismus nur einzelne Schlagworte borgt, um den Rückschritt herbeizuführen und um das Volk der Freiheit abwendig zu machen. Hier gilt es, die falschen Propheten von den wahren zu trennen, gilt es, Licht von Finsterniß zu scheiden, wenn die Gesellschaft nicht dem Chaos ausgeliefert werden soll.

Zu dieser nothwendigen Abgrenzung giebt die Kaiserin Viktoria eine wohlthätige Anregung; denn sie spricht im Namen der Freiheit und des Fortschritts, und die Wohlthätigkeit sozialer Reformen ist unzertrennlich von Freiheit und Fortschritt.

Aus dem Parlamente.

Senats-Sitzung vom 30. März.

Der Präsident fordert die Indigenatscommission auf, sich mit den Gesuchen zu beschäftigen, welche direct kommen und in Gemäßheit des Botums des Senates zu handeln. General Zefcar erklärt, er tabelte die Regierung wegen der jüngsten Vorgänge. Prinz Demeter Ghica erwidert, daß die Frage in ihrer Gesamtheit zur Sprache kommen werde, da eine Interpellation über dieselbe angekündigt worden sei. Herr Ureche erklärt ebenfalls, daß er die Interpellation abwarte, um sich auszusprechen, denn nicht in Allem billige er das Vorgehen der Regierung. Hierauf kündigt Herr Ureche der Regierung zwei Interpellationen an: 1. über den Bau der Eisenbahnlinie Galaz-Berlad und 2. über die Errichtung eines Ruralspitals im Districte Covurlui. Herr J. Chiriacescu sagt, daß er sich den von den Herren Zefcar und Ureche abgegebenen Erklärungen anschließe. Minister Aurelian bemerkt, daß solche isolirt abgegebene Erklärungen nicht am Platze seien und vom Reglement des Senates nicht vorgesehen werden. Die Frage werde auf dem Wege der Interpellation berathen werden und da habe jeder das Recht, seine Ansicht auszusprechen. Dr. Frumusanu kündigt eine Interpellation über die Vorgänge vom letzten Montag und über die Verhinderung des Publikums an, sich zur Deputirtenkammer zu begeben. Es gelangen sodann die Indigenatsgesuche der Herrn Blahopolu, Severeanu und G. Popescu zur Abstimmung. Die Abstimmung wird jedoch für null erklärt und die Sitzung dann aufgehoben.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 30. März.

Herr Carp verliest eine Petition des Herrn N. Filipescu, in welcher dieser gegen seine Verhaftung protestirt. Herr Carp schließt sich dem Proteste an. Herr Gradisteanu verlangt, daß ihm die Aktenstücke der Affairen Maican und Anghelescu zur Verfügung gestellt würden. Herr Tache Joneescu schließt sich der Interpellation des Herrn Fleva in Betreff der Affairen Maican und Anghelescu an. Die Herren Nefsu und Lahovary kündigen der Regierung Interpellationen über das Zirkular des Ministers des Innern an die Distriktspräfekten anlässlich der Vorgänge vom 26. und 27. März an. Vizepräsident Bizanti erklärt, daß die von Herrn Panu eingebrachten Tagesordnungen nicht zur Berathung gelangen konnten, weil sich das Delegirtenkomitee noch nicht konstituirte hätte und da es auch heute seine Bericht-erstatte noch nicht gewählt habe, schlage er vor, die Debatte über den Adressentwurf zur Thronrede zu beginnen. Die Minorität protestirt. Rufe: „Das ist unmöglich!“ Herr Bizanti meint, man könne die Debatte über den Adressentwurf beginnen und sie unterbrechen, sobald der Bericht über die Tagesordnungen fertig sei. Herr Panu erwidert, es sei nicht möglich, eine so wichtige Frage zu berathen, bevor die Frage der verhafteten zwei Deputirten nicht erledigt sei. Herr Bernescu schließt sich der Ansicht Panus an. Herr Epurescu wirft der Opposition vor, daß sie die Antwort auf die Thronrede, die ein Akt der Schicklichkeit gegen Seine Majestät sei, hinauszuschieben trachte. Herr Bidrascu ist der Ansicht, daß zuerst die Frage der verhafteten Deputirten erledigt werde und fordert die Kammer auf, sich in die Sektionen zurückzuziehen, bis der Bericht ausgearbeitet sei. Die Kammer gibt dem Antrage des Herrn Bidrascu Folge. Nach Wiederaufnahme der Sitzung kündigt Vizepräsident an, daß drei Berichte, zwei über die Tagesordnungen Panus und eine über die Tagesordnung der Majorität, welche der Regierung das Vertrauen ausspricht, vorliegen. Herr Xenopol verliest den Bericht über die Entlassung der Herren Fleva und Filipescu aus der Haft. Der Präsident verlangt, daß auch der Bericht über die zweite Tagesordnung verlesen werde. Die Minorität protestirt dagegen. Herr J. Sturdza spricht gegen die Aufhebung der Minorität und führt aus, daß die Berichte über Anträge, welche dieselbe Frage betreffen, in ein und dieselbe Debatte einbezogen

werden können. Herr Gradisteanu will jeden Bericht der Reihe nach berathen wissen. Die Berichte über die Tagesordnungen, welche der Regierung das Vertrauen der Majorität und das Mißtrauen der Minorität ausdrücken, werden verlesen. Die Debatte wird eröffnet. Herr M. Djuvara behauptet in einer leidenschaftlichen Rede, daß man den Ruhestörern und denen, die an ihrer Spitze gestanden, eine Falle gestellt habe. Man ließ sie bis zur Kammer kommen, um sie da zu erschießen. Herr Djuvara wiederholt sodann die bekannten Anklagen und meint schließlich, daß es eine Ehre für Herrn Fleva sei, in Bacaresti zu sitzen, da die Regierung die Gefängnisse mit ehrlichen Menschen gefüllt habe. Herr C. Statescu erwiderte Herrn Djuvara, daß er sich täusche. „Wir haben immer für die Prinzipien gekämpft, die Sie einst an unserer Seite vertheidigten. Als Ueberläufer müssen Sie mehr Eifer zeigen als jeder Andere. Das ist Ihre Strafe. Herr Carp hat vorgestern den Fall der Regierung vorausgesagt. Herr Carp ist aber ein schlechter Prophet. Alle seine Prophezeiungen sind bis jetzt von den Thatfachen widerlegt worden. So hat er im Jahre 1870 Frieden angekündigt und Krieg ist gekommen. Die düsteren Prophezeiungen von vorgestern werden ebenso wenig eintreten, wie die früheren. Herr Carp hat sich den Konservativen angeschlossen; das ist unbegründlich, denn er hat sie einst als degenerirt bezeichnet.“ Herr Panu unterbricht den Redner und nennt ihn einen Mörder Drocianu's. Es entsteht ein großer Tumult. Nachdem sich derselbe gelegt hat, fährt Herr Statescu in seiner Rede fort und erinnert Herrn Panu daran, daß auch er kürzlich erklärt habe, er verachte die Konservativen, weil sie das Volk mißachten und Feinde der Freiheit sind. Redner weist nach, daß Herr Carp, der so viel von Popularität spreche, der unpopulärste Mann des Landes sei. Auch die Minorität halte sich für populär. Sie täusche sich jedoch gewaltig. Denn nicht durch Brandreden in Versammlungen und durch Aufregungen verschaffe man sich Popularität. Die Regierung habe kein Blut vergossen, sie habe nur die Bürger beschützt und die öffentliche Ruhe gegenüber den Banden der Opposition vertheidigt. Wenn die Regierung die Absicht gehabt hätte, sich auf das Terrain zu stellen, auf dem die Opposition stehe, so würde diese vollständig vernichtet worden sein. Die Behauptungen, daß die Cavallerie die Ruhestörer ungestüm angegriffen hätte, seien übertrieben und diejenigen, die vor dem Palais „Es lebe der König, nieder mit Bratianu“ riefen, seien dieselben Personen, die dem Könige mit dem Schicksale Otto's von Griechenland und Maximilians von Mexiko gedroht haben. Herr Statescu schließt seine Rede, indem er die Handlungsweise der Opposition brandmarkt und die Regierung zu ihren Maßregeln beglückwünscht. Man verlangt den Schluß der Debatte. Gegen den Schluß spricht Herr M. Coganiceanu. Herr Coganiceanu weist nach, daß Herr Statescu sich nur an die Person des Herrn Carp gehalten habe und über die Frage ohneweiters hinweggegangen sei. Der Redner meint, daß sich Niemand recht klar darüber geworden sei, was ein Attentat auf die Souveränität bedeute und er verlangt daher, daß die Debatte nicht eher geschlossen würde, als bis alle Welt über diese Frage im Klaren sei. Gegen den Schluß der Debatte spricht noch Herr Tache Joneescu, für den Schluß derselben Herr Radu Stanian. Die Debatte wird geschlossen. Vizepräsident Bizanti fordert die Kammer auf, zuerst die Tagesordnungen zu votiren, welche der Regierung das Mißtrauen ausdrücken und welche die Enthaltung der Herren Fleva und Filipescu verlangt. Die Tagesordnungen der Minorität werden abgelehnt, während die Tagesordnung, welche der Regierung das Vertrauen ausdrückt mit 87 gegen 36 Stimmen angenommen wird. Die Sitzung wird sodann aufgehoben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 31. März.

Tageskalender.

Sonntag, den 1. April (20. März) 1888.

Röm.-Kath.: Ostersonntag. — Protestanten: Ostersonntag. — Griech.-orth. Mär. v. S.

Montag, den 2. April (21. März) 1888.

Röm.-Kath.: Ostermontag. — Protestanten: Ostermontag. — Griech.-orth. Benedictus.

(Witterungsbericht) vom 31. März. Mittheilungen des Herrn Meun, Optiker, Viktoria-Str. Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 7, Früh 7 Uhr + 9, Mittags 12 Uhr + 19 Barometerstand 754,5. Himmel klar.

Das Landesvertheidigungskomitee hat heute unter Vorsitz S. M. des Königs Sitzung im königlichen Palais abgehalten.

Ministerrath. Unter Vorsitz des Herrn J. C. Bratianu fand gestern um 8^{1/2} Uhr Abends ein Ministerrath im Ministerium des Innern statt.

Die oppositionelle Versammlung, welche morgen um 2 Uhr Nachmittag im Orpheumsaale abgehalten werden sollte, ist einer Meldung der

„Epoka“ zufolge auf einen noch näher zu bestimmenden Tag verschoben. Diese Meldung ruft einigens Befremden hervor, besonders wenn man bedenkt, daß die anderen oppositionellen Abendblätter dieselbe nicht bestätigen. Was geht da vor? Arbeiten die Führer der Opposition wirklich auf eine Beruhigung der Bevölkerung hin, wie es geheißt oder dient diese Meldung der „Epoka“ einem anderen heimlichen Zwecke, dem nämlich, die Behörden irrezuführen. Wir wissen es nicht, wünschen jedoch im Interesse der Allgemeinheit, daß unsere letzte Annahme keine Bestätigung finde.

Ein unbegründetes Gerücht. In der Stadt zirkulirt das Gerücht, daß der Senatspräsident Prinz Dem. Ghika mit 15 anderen Senatoren zur Opposition übergegangen sei. Dieses Gerücht ist vollständig unbegründet und man begreift es kaum, daß sich Personen finden, deren Naivität so weit geht, einem Gerücht, das aus dem Sensationskessel der „Eupta“ hervorgegangen ist, auch nur einen Augenblick lang Glauben zu schenken.

Ein Aufruf an die Armee. Mehrere oppositionelle Blätter veröffentlichen einen Aufruf an die Armee, in welchem dieselbe gebeten wird, nicht auf das Volk zu schießen, sobald sie Befehl dazu erhalten sollte. Dieser neueste Aufruf der Opposition reiht sich würdig allen jenen Kundmachungen an, denen gegenüber jeder vernünftig denkende Mensch wünschen muß, sie wären lieber unterblieben.

Symptomatisch. Dem „Telegraful“ wird aus Odeffa geschrieben: Der „Desty Wiestnik“ wurde suspendirt, weil er eine Korrespondenz aus Bukarest veröffentlicht hat, die das illoyale Treiben der Opposition beleuchtete. Man versteht.

Vom Athenäum. Dr. Garofid wird morgen Abend um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Athenäum einen Vortrag über den „Hypnotismus“ und die „Suggestion“ vom Standpunkte der Wissenschaft und der Gesetzgebung beleuchtet, halten. Da der Vortrag einen in der letzten Zeit vielfach besprochenen Gegenstand behandelt, so wird sich der Besuch desselben zweifellos sehr stark gestalten.

Die Eröffnung der Frühjahrsession der Rumänischen Akademie findet heute statt. Der Eröffnungssitzung präsidiert Herr A. Rogalniceanu.

Der unblutige Ausgang, den die Duelle hierzulande zu nehmen pflegen, bringt es mit sich, daß die Zahl derselben mit jedem Tage zunimmt. So wird heute gemeldet, daß Herr Creku Herrn Stoicescu hat fordern lassen. Hoffentlich wird auch dieses Duell nicht anders verlaufen, als die bisher stattgehabten. Sollte jedoch dieser Zweikampf einen ernstern Ausgang nehmen, was ja im Bereiche der Möglichkeit liegt, so dürfte er wenigstens das zur Folge haben, daß gar mancher sich besinnen wird, eine Genugthuung durch die Waffe zu verlangen.

Zu den Unruhen in Bukarest. Wie wir an anderer Stelle mittheilen, hat die Kammer den Antrag auf Entlassung der Herren Fleva und Filipescu aus der Haft abgelehnt. Die genannten Herren bleiben somit, bis ihnen der Prozeß gemacht werden wird, in Untersuchungshaft. — Aus allen Theilen des Landes gelangen an die Regierung Zustimmungsadressen für ihre Haltung gegenüber den letzten Vorgängen. Was Gegentheiliges von den oppositionellen Organen behauptet wird, ist ebenso unwahr, wie die Meldungen, daß Studenten aus der Provinz nach Bukarest kommen werden, daß die Jassyer Studenten auf dem Wege hieher in Crivina von aus Plojesti dahin gefandten Truppen aufgehalten worden seien und daß 3000 Fleischhauer die Absicht hätten, zu revoltiren. Für den morgigen Tag hegt man einige Befürchtungen. Doch dürfte er ruhig verlaufen, da einerseits viele Personen sich entschlossen haben, die Gegend um den Orpheumsaal morgen vollständig zu meiden, andererseits die Versammlung vielleicht auch gar nicht abgehalten werden wird. — In Betreff des Gutachtens, welches die Expertencommission über die Waffe abgegeben soll, mit welcher der Quissier der Kammer erschossen worden ist, verlautet nichts Bestimmtes.

Der Prozeß des Hauptmannes Mardari, der in die Affaire des Generals Maican verwickelt ist, gelangt am 7. April vor dem Kriegsrathe zur Verhandlung.

Zum Diebstahl bei Herrn Cromida. Wir haben vor einiger Zeit gemeldet, daß der Spezereimaarenhändler Cromida von einem seiner Diener bestohlen worden sei. Ein Theil der gestohlenen Summe ist bekanntlich damals wieder aufgefunden worden. Nun meldet man, daß es den Nachforschungen der Polizei gelungen ist, weitere 113 Frs., welche in einem Keller versteckt waren, auffindig zu machen.

Der Sommer ist da. Wer aus Gegenden stammt, wo der liebe Lenz dem strengen Winter nur allmählich die Herrschaft aus den Händen zu nehmen vermag, der wird das Frühjahr unter unfreiem Himmelsstriche vermissen. In der That sind

die Uebergänge der Jahreszeiten bei uns so rasch, daß von einem Frühjahr, wie es in Deutschland und Oesterreich-Ungarn bekannt ist, nicht die Rede sein kann. Es ist noch gar nicht lange her, daß Wald und Feld von einer meterhohen Schneedecke bedeckt waren und schon verzeichnen wir seit ungefähr zwei Wochen eine Wärme, die selbst im Verkehr auf der Straße den einfachen Sommerrock lästig erscheinen läßt. Für die herrschende Tageshitze sprechen am deutlichsten die Freibäder unserer Straßenjugend vis-à-vis der Scola Tabaci in der Girtla, die sich täglich wiederholen. Unter solchen Umständen denken gewiß auch verwöhnte Damen, die sich vom Faschingsvergnügen kaum erholt, schon an den Besuch der Bäder und Sommerfrischen. Ob aber auch die Männer sich mit ähnlichen Gedanken befassen, bezweifeln wir, denn dieselben dürften die enormen Ausgaben für Toiletten und Holz, die sie während des letzten Winters gemacht, noch nicht verschmerzt haben.

Einbruchsdiebstahl. Gestern Nacht wurde die Holzbude des Costica Cujitaru auf dem St. Anton's-Platz, in welcher der Geldwechsler Stavru sein Geld während der Nacht aufzubewahren pflegte, erbrochen und aus der eisernen Lade Stavrus 13,000 Francs in Gold und Silber gestohlen. In der Lade befanden sich überdies 3000 Francs in Kupfergeld welche die Einbrecher, mit Rücksicht auf das schwere Gewicht desselben mitzunehmen unterließen.

Plötzlich gestorben. Auf dem Boulevard, gegenüber der Statue Mihai des Tapferen brach gestern ein unbekanntes Individuum plötzlich zusammen und gab seinen Geist auf. Die Leiche des Unbekannten wurde in die Todtenhalle überführt und Anordnungen zur Feststellung der Identität getroffen.

Jassyer Volksbewegung. In der Zeit vom 18. bis zum 25. März wurden in Jassy 30 Knaben und 33 Mädchen, zusammen 63 Kinder, darunter 10 uneheliche, geboren. Gestorben sind in dieser Zeit 33 Männer und 22 Frauen, zusammen 55 Personen. Unter den Geburten waren 21 von christlichen und 43 von jüdischen Eltern. Unter den Todten gehörten 35 der christlichen und 20 der mosaischen Konfession an.

Aus Buzeu, 30. März, wird uns geschrieben: Eine wüthende Rage hat hier einen Knaben und zwei Weiber gebissen, die sich in ärztlicher Pflege befinden. Die Leiche der getödteten Rage ist heute an das bakteriologische Institut des Dr. Babesch in Bukarest zum Experimentiren gesendet worden. — Laut Kundmachung der Bahndirection wurde für Biersendungen der Brauereien Luther und Dppler in Bukarest ein sehr ermäßigter Tarif für alle Stationen der rumänischen Staatsbahnen aufgestellt. So stellt sich beispielsweise der Preis für eine halbe Wagenladung von Bukarest (Gara de Nord) nach Galatz auf 77 Frs., während bisher die Frachtgebühr 135.50 Frs. betrug. Dieser Tarif hat vorläufig bis Ende dieses Jahres Gültigkeit. — Wir haben seinerzeit berichtet, daß zur Hintanhaltung der Phylloxera in mehreren namhaft gemachten Stationen, unter welche auch Buzeu gehört, weder Reben, noch Blätter, Gesträuche u. s. w., ja nicht einmal Erde und Blumen nach anderen Stationen expedirt werden dürfen. Diese Ministerialverordnung, die für Nichtbefolgung empfindliche Strafe in Aussicht stellt, wird indessen, wie wir uns zu überzeugen Gelegenheit hatten, dadurch gänzlich illusorisch gemacht, weil das handeltreibende Publikum derlei Sendungen per Uxe anstandslos befördert. Für die betreffenden Behörden dürfte dies Avis von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein.

Hohes Alter. Am 16. d. M. starb in der Commune Balafesti im Districte Roman der Einwohner Dimitrie Blataru im Alter von 114 Jahren. Blataru war während seiner ganzen Lebenszeit nicht krank gewesen und konnte bis vor einigen Jahren ein rüstiger Mann genannt werden.

Der Kronprinz von Griechenland hat, wie bereits gemeldet, um die Hand der Prinzessin Sophie (dritten Tochter des deutschen Kaisers) geworben und, wie jetzt verlautet, von den kaiserlichen Eltern Zusage erhalten. Die Verlobung dürfte jedoch vorläufig noch nicht amtlich veröffentlicht werden.

Champagner aus rumänischem Wein. Von dem „sonderbaren Saft“, den man „Sect“ nennt, haben die Ver. Staaten im abgelaufenen Jahre 3,208,872 Flaschen aus Frankreich bezogen, zu deren Fabrication viel rumänischer Wein verwendet wurde.

Eine jugendliche Lebensretterin. In der Temesvarer Josefstadt erregte die kühne That eines 18jährigen Mädchens Namens Theresia Ofter viel Aufsehen. Das wackere Mädchen rettete ein siebenjähriges Kind, welches nächst dem Josefstädter Friedhofe in einen Teich gefallen war, in dem es völlig angekleidet in die Fluthen stürzte und das mit dem Tode ringende Kind mit Gefährdung des eigenen Lebens den Wellen entriß.

Blattern in Kronstadt. In den letzten Tagen hat sich das Gerücht verbreitet, daß die echten Blattern in Kronstadt epidemisch aufgetreten seien. Dem gegenüber diene zur Beruhigung die Mittheilung, daß bloß zwei Fälle von echten Blattern bei der dortigen Stadthauptmannschaft angemeldet sind.

Theater.

Italienische Oper. Zu jenen Opern Verdi's, welche dessen, bis zum Zeitpunkte der Schöpfung des „Carlos“ und der „Aida“ reichende Compositionsweise am deutlichsten zur Erscheinung bringen und seine mit trivialen Schläcken vermengte dramatische Kraft auf's eindringlichste charakterisiren, gehört in erster Linie die *Maskenball*, welchen unsere italienischen Gäste als dritte Vorstellung zur Aufführung brachten. Arien und mehrstimmige Gesänge voll üppiger Erfindung und packender Leidenschaft wechseln mit Soli's und Finale's, welche geradezu als Modell eines ordinären Geschmacks dienen können und nur das bei Verdi einzige Geschick der menschlichen Stimme ihre diskretesten oder stärksten, aber immer wirksamen Effekte abzugewinnen, das Genie für Klangzauber verjöhnt einigermaßen mit den vielen dunklen Schatten der Maskenball-Partitur. Aber wer vorurtheilslos der theatralischen Kraft der letzteren gerecht werden will, vergleiche sie mit der Arbeit Auber's, welcher dasselbe, vom Librettisten Verdi's nach Amerika versetzte Textbuch zur Composition einer Oper benützte! Bei Verdi Alles voll frischen, fetten, zuweilen frechen Lebens; bei Auber steife Mache bei geringer Erfindung; bei Verdi sprudelnde Ideenfülle, bei Auber ein trotz allem coloristischer Beimerk offener Mangel an melodischer Inspiration! Ein kräftiger Jüngling dünkt uns Verdi dem gezierten, kraftlosen Franzosen gegenüber! — Die gefrige Vorstellung gab uns Gelegenheit, die Sopranistin Fr. Valmanann und die Altistin Pantanelli kennen zu lernen und beiden Leistungen ist Anerkennung nicht zu versagen. Fr. Valmann, eine überschlanke, einnehmende Bühnenerscheinung mit ausdrucksvollem Kopfe, verfügt über eine echt dramatische, sich mühelos über 2 Octaven erstreckende Stimme, deren eigenthümlichster Reiz, in der raschen und egalten Verbindung der Höhe mit einem breiten, tonvollen Brustregister besteht; eine gewisse musikalische Unsicherheit und nervöse Unruhe in Geberde und mißlichem Ausdruck verriethen allerdings die geringe Vertrautheit, welche die Sängerin noch mit der Bühne besitzt. Nach Ueberwindung einer erklärlichen Befangenheit sind von Fr. Valmann ohne Zweifel abgerundete Leistungen zu erwarten. Eine Parthie von größerem Umfange als die *Ulrica* wird auch der sympathischen Altstimme, die gestern Fr. Pantanelli hören ließ, verdienten Erfolg erzielen lassen. Der Page des Fr. Villa war gefänglich, bis auf die Häufung der Portamente, zufriedenstellend, aber die Leistung litt unter geradezu ungraziösen Armbewegungen und eifigen Geberden, auf deren Beseitigung, sollen der Künstlerin die ihrem schönen Können gebührenden Ehren voll zu Theil werden, ernste Sorgfalt zu verwenden ist! — Der Stern der Gesellschaft, Herr Massini (Renato) setzte wieder seine glänzenden Stimmittel und tadellose Organschulung in's hellste Licht und entfesselte mit dem Vortrag der berühmten Arie „Eri tu“ andauernden Beifallsturm. Schwungvoll und feurig sang Herr Petrovich den Richard, aber seine Stimme bedarf nun, sollen die besonders in der tieferen Mittellage und Höhe jetzt noch leise hörbaren Schäden nicht weiter um sich greifen, einiger Schonzeit! Der Bassist Giommi verließ sein pastöses Organ einer Nebenrolle und verdient dafür umso lebhaftere Anerkennung, welche auch der umsichtigen musikalischen Leistung Direktor Labruna's gebührt und sich gestern in mehrfachen lauten Beifallsäußerungen seitens des angeregten Publikums aussprach!

Ein musikalischer Stern. Eine junge Wiener Pianistin, Fräulein Irma Weiller, hat jüngst in verschiedenen namhaften Städten Deutschlands mit großem Erfolge konzertirt. Ihr erstes Konzert in Berlin, das sie vor einem Jahre veranstaltete, lenkte die allgemeine Beachtung auf sie, so zwar, daß sie zur Mitwirkung bei einer Soiree eingeladen wurde, welche die Prinzessin Friedrich Karl veranstaltete. Heuer gab sie einige Konzerte im „Hotel de Rome“, welche bei Publikum und Kritik den lebhaftesten Beifall fanden. Das „Berliner Tageblatt“ nennt sie ein „bedeutendes, gut geschultes Talent“ und das „Berliner Fremdenblatt“ schreibt: „Fräulein Weiller zeichnete sich durch vollendete Technik, Gefühlswärme und geistvolle Auffassung aus. Besonders traten diese Vorzüge in der Phantasie von Chopin zu Tage, welche wir selten so gut spielen hörten. Die junge Künstlerin, deren persönliche Erscheinung anmuthsvoll und liebrend ist, dürfte schnell ihren Weg machen und ein Stern unserer Konzertsäle werden“.

Die Predigt.

Von Gustav Droj.

Auf den Kirchenstufen drängt sich die Schaar der Gläubigen; die schon ganz frühlingmäßigen Toiletten schillern im Sonnenschein; die Kleider wirbeln mit ihren breiten, losen Falten den Staub auf, Federn und Bänder werden vom Lufthauch hin und her bewegt; die Glocke läutet zur Andacht, Equipagen auf Equipagen kommen im Trab herangefahren, sehen an den breiten Steinfliesen das Beste ab, was das Stadtviertel an Eleganz und Frömmigkeit aufzuweisen hat, und stellen sich dann, ganz im Hintergrunde des Platzes, in langer Reihe auf.

Beilen Sie sich, bahnen Sie sich einen Weg durch's Gedränge, wenn Sie überhaupt noch Platz finden wollen; heute predigt der Abbe Gelon über Enthaltfamkeit, und wenn der Abbe Gelon predigt, dann ist es gerade, als fänge die Patti.

Treten Sie ein, gnädige Frau; stoßen Sie die dreifache Thür auf, die schwerfällig hinter Ihnen zufällt; streifen Sie mit flüchtiger Hand den Weihwedel, den Ihnen ein frommer Greis hinhält, und schlagen Sie zierlich und sorgsam ein grazioses, kleines Kreuz, welches ihre Hutbänder nicht fleckig macht. Hören Sie das unterdrückte, aristokratische Geflüster?

„Guten Morgen, meine Liebe.“

„Guten Tag, meine Beste . . . also über Enthaltfamkeit wird er wieder predigen? Haben Sie einen Sitz?“

„O, ja freilich! Kommen Sie nur mit . . . ist das der berühmte Hut?“

„Ja, gefällt er Ihnen?“

„Etwas bunt — finden Sie nicht auch? Mein Gott, wie viele Menschen! Wo ist denn Ihr Mann?“

„Bunt, keine Spur! er ist ganz entzückend . . . Mein Mann sitzt im Kirchenstuhl für die Kirchenbeamten; er ist vor mir hergekommen; das wird bei ihm zum Fanatismus; er spricht davon, nur noch Kadischen und Linsen zum Dejeuner zu nehmen!“

„Das muß ein rechter Trost für Sie sein!“

„Sprechen Sie mir davon nicht! . . . Folgen Sie mir . . . Ach! Ist's möglich?! Louise und Ernestine! . . . Immer noch diese unglückselige Nase! arme Louise, wer soll es denn glauben, daß sie nur Wasser trinkt?! . . .“

Und die Damen drängen sich zwischen den Stühlen durch, die sie im Vorübergehen mit einer gewissen Noblesse umwerfen.

Einmal auf ihren Plätzen angelangt, sinken sie auf den Betschemel nieder, senden einen Blick voll tiefer Anbetung nach dem Hauptaltare — einen verschleierte, seelenvollen, feuchten Blick — und bergen dann ihr Gesicht in die kleinen, feinbehandelten Hände.

Zwei Minuten lang bleiben sie so grazios in Gott dem Herrn versunken; dann setzen sie sich, ziehen kokett die riesige Hutschleife zurecht, überblicken die ganze Versammlung mit blinzelnden Augen durch ein kleines goldenes Lorgnon, welches sie mit emporgehobenen kleinen Finger stützen, und während sie die schweren Atlasfalten der widerständigen

Robe scharf glätten, tauschen sie rechts und links lebenswürdige Grüße, spenden das reizendste, herzgewinnendste Lächeln.

„Sihen Sie bequem, meine Theure?“

„Vortrefflich! Besten Dank. Sehen Sie einmal dort drüben, zwischen den beiden hohen Wachskerzen, Louise und Frau v. C. . . . Wie ist's nur möglich, so gepußt zur Kirche zu kommen?“

„O, ich habe der Frömmigkeit der Frau v. C. nie recht getraut! Kennen Sie ihre Geschichte? Die Geschichte mit der spanischen Wand! . . . Nicht? . . . Die muß ich Ihnen dann erzählen . . . Da kommt schon der Küster . . .“

In der That taucht der glänzende Kopf des Küsters auf der Kanzel auf. Er bereitet den Sessel, stellt den kleinen Schemmel zurecht, verschwindet dann und läßt den Abbe Gelon eintreten, der durch das Fasten wohl etwas bleicher, aber immerhin hinreißend ist in seiner Eleganz, Würde und salbungsvollem Auftreten. Einen Augenblick herrscht Bewegung im Auditorium, welches es sich so bequem wie möglich macht . . . dann hört jedes Geräusch auf und Aller Blicke hängen voll frommer Begierde an dem Antlitze des Predners. Dieser steht, die Augen gen Himmel gerichtet, aufrecht und unbeweglich da . . . man ahnt ein Stück Himmel in seinem verklärten Blicke . . . Die schönen, weißen, von feinen Spitzen umschlossenen Hände, ruhen lässig auf dem rothen Sammt der Kanzel. — Einige Augenblicke noch wartet er, dann faltet er sein Taschentuch auseinander, legt seinen viereckigen Hut in eine Ecke, hustet, und indem er sich verneigt, ertönen langsam, sanft und überzeugungsvoll, mit jenem bezaubernden Tonfall, den man an ihm kennt, die ersten Worte seiner Predigt: „Meine Damen!“

Er hat nur das gesagt und schon sind ihm Aller Herzen erobert. Langsam schweift sein weicher, durchdringender und zugleich mächtig anziehender Blick über die Versammelten und nach einigen lateinischen Worten, die er sofort taktvoll ins Französische überträgt, fährt er fort:

„Was ist Enthaltfamkeit, weshalb soll man Enthaltfamkeit üben, wie soll man sie üben? Das, meine Damen, sind die drei Punkte, die wir heut' erörtern wollen.“

Er schneuzt sich, räuspert sich, hustet . . . in heiliger Schauer durchbebt die Herzen Aller . . . Was wird er sagen? — Ein prachtvolles Thema! Hören wir!

Nicht wahr, gnädige Frau, Sie sind fromm bewegt in Ihrem Herzen und empfinden in diesem Augenblick wirkliches Verlangen nach Enthaltfamkeit und Kasteiung?

Die heilige Stätte ist in jenes sanfte Dunkel gehüllt, welches auch in Ihrem Boudoir herrscht und zur Träumerei geneigt macht.

Etwas Unausprechliches, süß Verauschendes ergreift Sie. Die Stimme des schönen, verehrten Greises, mitten in dem großartigen Schweigen, hat etwas Herrliches, Himmlisches. Das geheimnißvolle Echo läßt jedes Wort bis in die tiefsten Tiefen der Kirche widerhallen und im Dunkel des Hochaltars funkeln die goldenen Leuchter, wie Juwelen. Die alten Kirchenfenster mit den symbolischen Zeichnun-

gen erglänzen plötzlich, eine Fluth von Licht und Sonne dringt, einem Feuerstrahl gleich, in die Kirche ein. Deffnet sich der Himmel? Ist es der Geist von Oben, der zu uns herabstiegt? . . .

Und in süße Träume versunken, die Sie umfangen hält und bezaubert, betrachten Sie mit Erstaune die bizarren Sculpturen, die sich in den Gewölben verlieren, und die eigenthümlichen Orgelpfeifen der großen Orgel mit hundert Registern. Der kindliche Glaube, der fromm in Ihr Herz gelegt wurde, erwacht wieder . . . Die Luft durchzieht ein leichter Weihrauchdunst. Die Steinsäulen erheben sich zu unendlichen Höhen und von der Himmelswölbung hängt die goldene Lampe herab, die ringsumher ihr ewiges Licht verbreitet. Gott ist groß!

Nach und nach reißt Sie die Milde in der Stimme des Geistlichen immer unwiderstehlicher fort . . . Der Sinn seiner Worte geht Ihnen verloren; und bei dem geheimnißvollen Gemurmel seiner himmlischen Stimme schließen sie die Augen, wie ein Kind, das am Herzen Gottes einschläft.

Sie schlafen nicht, aber Ihr Kopf neigt sich, die Bläue des Himmels umgibt Sie, und Ihre Seele, die das Unbegrenzte liebt, schwingt sich zu den Himmelsträumen auf und verliert sich in der Unendlichkeit.

Ein süßes, fromm berauschesendes Gefühl, eine selige Ekstase! — Und dennoch lächeln Viele über diese religiöse Inscenirung, über all' den Prunk und Glanz, über die Musik, die die Nerven erschläft und im Kopfe vibriert.

Erbarmen mit jenen Spöttern, die den unaussprechlichen Genuß nicht zu schaffen im Staube sind, sich ganz nach Belieben die Pforten des Paradieses erschließen und sich in seinen Mußestunden den Erzengeln nahen zu können.

Doch wozu überhaupt von jenen Gottlosen und ihrem ohnmächtigen Lächeln reden? Wie der Abbe Gelon so anbetungsvoll gesagt hat:

„Unser Herz ist eine Festung, die fortwährend vom Geiste der Finsterniß umlagert wird.“

Schon der Gedanke an einen unausgesetzten Kampf gegen die mächtige Persönlichkeit hat etwas an sich, das die Kräfte verhundertsacht und der Eitelkeit nicht wenig schmeichelt. Denken Sie nur, gnädige Frau, Sie allein, ganz allein in Ihrer Festung gegen den schwarzen Feind!

Doch still. Der Abbe Gelon schließt seine Rede mit zitternder, matter Stimme. Mit der Rechten macht er das Zeichen des Kreuzes — des Friedens, in der Luft. Dann wischt er sich den Schweiß von der Stirne, seine Augen strahlen in überirdischem Glanze; er steigt die schmale Treppe hinab; man hört deutlich das Aufschlagen des Stockes während der Küster den Geistlichen zur Sacristei zurückgeleitet.

„War er nicht wunderbar, meine Liebe?“

„Herrlich! Wie er gesagt hat: „Meine Augen mögen sich für immer schließen, wenn . . .“ Sie erinnern sich doch? . . .“

„Ganz prachtvoll? Und dann später: „Ja wohl, meine Damen, Sie sind kokett!“ Er hat uns viel Hartes gesagt. Er spricht wunderbar!“

„Wunderbar; er ist göttlich!“

Clementargewalten.

Roman von D. Ernst.

(23. Fortsetzung.)

Sie zischte ihm die letzten Worte aufschnellend in's Gesicht.

Er lehnte sich feufzend in den Divan zurück. Das Geheimniß seiner Abstammung aus dem Munde der Feindin zu hören, traf ihn stets hart. Er fühlte sich dem teuflischen Weibe gegenüber, das seinen Harem regierte, so machtlos. Sie konnte ihn durch Verrath seiner Zugehörigkeit zur Hefe des Volkes den eigenen Sklavinnen verächtlich machen.

„Du lästerst Deinen wie meinen Stamm, El Haya“, versuchte er endlich mit versöhnlichem Ton zu sagen.

„Ich darf das“, triumphierte sie. „Ein Weib von dem verfluchten Geschlecht der Gawazi kommt zu Ehren, wenn sie ein Aegypter zum Weibe nimmt, ein Mann bleibt ewig verworfen, ob er sich auch mit erborgten Namen schmücke und in hohe Aemter dränge.“

„Bist Du denn zu Ehren gekommen, El Haya?“ fragte er höhnlich.

„Ich wollte nicht“, entgegnete sie. „Mein Gewerbe gefiel mir; darum nahm ich keinen zweiten Mann. Ich hätte es wohl können, denn ich war schön in meiner Keife, schöner als damals in Ganeh, wo ich Dein Weib wurde, nachdem ich erst zehnmal Ramasan gefeiert und Du zwölfmal. War's nicht lustig, Yahia, als wir zusammen durch's Land zogen, Du spielend und singend, ich tanzend? Und

hattest Du Grund, die Scheidungsformel, die dreimal trennende, zu El Haya zu sprechen, als Du an den Hof des von Allah gehaßten Prinzen Ismael gerufen wurdest?“

Sie knirschte mit den Kiefern und drohte ihm mit beiden dünnen Fäusten.

„Laß das gut sein“, entgegnete er. „Du hast es besser gehabt, als manches andere Weib; denn ich nahm Dich, da Du alt und häßlich geworden, wieder in mein Haus, wo Du Obdach, Nahrung, Kleidung erhältst. Wie viele Greisinnen haben ein so glückliches Loos? — Die meisten leben freilich nicht so lange als Du.“

„Und wenn ich vierzig Jahre erreichen sollte“, schrie sie, „ich möchte leben, Dich zu quälen, der in Reichthum und Ueppigkeit schwelgt und das Weib seiner Jugend verachtet! — Soll ich um nichts die hocksteifen Glieder jener Habeschmädchen zur Biegsamkeit gezwungen, ihnen Anmuth eingepreißelt haben, da Du ihre Tänze nun nicht sehen magst?“

„Es ist nicht Deine Schuld, El Haya“, sagte er mit matter, schleppender Stimme, „wenn ich an solchen Dingen kein Gefallen mehr finde. Wer, wie ich, Franghistan bereist hat und die weißen Tänzerinnen in dustigen Gewändern flattern gesehen, für den sind alle Künste einheimischer Weiber reizlos. — Es fehlte nicht viel“, setzte er, wie zu sich selbst sprechend, finster hinzu, „daß ich meinen ganzen Harem verkaufte; so satt bin ich seiner Inzassen.“

Die Alte fuhr zurück und blickte ihn entsetzt an. „Was ist über Dich gekommen?“ schrie sie dann. „Schmäht das Krokodil den Niltschlamm, in dem es groß geworden, oder wälzt es sich mit Wohlgefallen

darin? Möge Dein Bart ergrauen, ehe Du ein so unheiliges Vornehmen zur Ausführung bringen kannst! — Wie“, fuhr sie dann mit erzwungener Milde fort, „meine grauen Täubchen, die Habeschmädchen mit den schlanken Gliedern, willst Du feilbieten wie ein Schuldner, dem die Gläubiger Hab und Gut nehmen? Die Rosenknospen ihrer Lippen sollen umsonst nach Dir schmachten, ihre Augen an Sehnsuchtsstrahlen erblinden? So grausam, Yahia, kann Dein edles Herz nicht sein.“

Obwohl Sidi ben Omar seinen Entschluß fast absichtslos ausgesprochen, entging ihm doch der herabstimmende Eindruck nicht, den derselbe auf die Bosheit des Weibes ausgeübt.

„Du redest gut von den Geschöpfen, die Du sonst so gern in den Staub ziehst, weil Dir Angst ist, Deinen Platz in meinem Harem zu verlieren“, sagte er daher spottend. „In der That, was solltest Du noch hier, wenn ich mich ihrer entledigte!“

„Ich könnte“, schmeichelte sie ängstlich, „Dir schönere, flügere Sklavinnen finden. Bin ich doch den nubischen Händlern seit Langem wohlbekannt, da ich ihnen die Waare in die Harems der Großen absetzen half.“

„Was Du mir anschnitest“, wies er hochmüthig ab, „würden nur Geschöpfe der Art sein, die ich verachte. Oder halten Deine Freunde, die Sklavenhändler, auch Europäerinnen mit gebildetem Geist, feinem Gefühl und stolzem Anstande feil, Gefährtinnen der Männer, nicht ihre Dienerrinnen?“

„Darnach steht Dir der Sinn?“ zischte El Haya leise, mit unterdrückter Wuth. „Ein fränkisches Weib begehrt Du? Dich gelüftets zu werben um Liebe,

Bunte Chronik.

(Die Char-Woche.) Mit dem Palmsonntag beginnt die Char-Woche, deren hohe Bedeutung ihr gar viele Namen verschafft. „Char“ kommt von Chara (Trauer, Klage) und deshalb wechseln auch — je nach Sitte der verschiedenen Gegenden — Benennungen, wie: „gute, große, hohe Woche, Leidens-, Pein- oder Klagerwoche, stille oder Marterwoche“. — Der Ausdruck: „stille Woche“ stammt von der Verordnung Kaiser Konstantins des Großen (324—337) her, welcher befahl, daß während der Char-Woche alle Arbeit ruhen solle, doch beschränkte sich später diese Trauerfeier nur auf die letzten drei Tage: den Grün-Donnerstag, Char-Freitag und Char-Sonabend. Der grüne Donnerstag — auch „der weiße, hohe oder große“ (bei den Niederländern) genannt, wie bei den Schweden und Dänen „der reine oder reinigende Donnerstag“ — wird, als Gedächtnistag der Einsetzung des heiligen Abendmahls, vielfach dieser frommen Erinnerung geweiht durch den Brauch der Fußwaschung und durch Speisung von 12 Armen, vorgenommen zuweilen mit großem Ceremoniell vom Regenten des betreffenden katholischen Landes, oder in Bistümern und Abteien durch die höchsten geistlichen Würdenträger. — Woher eigentlich der Name: „grüner“ Donnerstag stammt? Von dem Schützer des Landbaues, dem Gott „Donar“ (welchem der Donnerstag ja überhaupt seine Benennung verdankt) und den Opfern aus den Erstlingen des Pflanzenreiches, die ihm einst zum Dank für des Winters Befreiung dargebracht wurden; pflegt man doch an diesem Tage etwas Grünes auf den Tisch zu bringen, z. B. Kräutersuppe, irgend ein grünes Gemüse, Eiertuchen mit Schlitzauf u. s. w. — Am meisten hochgehalten in der ganzen Char-Woche wird bekanntlich der „Char-Freitag“, zum Gedächtnis an den Kreuzestod des Heilandes, in England und den Niederlanden genannt: „der gute Freitag“, welcher im 4. Jahrhundert schon des Jahres größter Buß-, Bet- und Fasttag war, indem man ehemals 40 Stunden hindurch weder Brot noch Wasser genoß, sondern dieselben einzig und allein der Andacht widmete. Noch jetzt pflegt dieser Tag möglichst still verlebt zu werden, und wie man früher das Leiden Christi darzustellen liebte, so errichtet man gegenwärtig in katholischen Ländern mehr oder minder große und schöne „heilige Gräber“, die Grabstätte und die dort ruhende Gestalt des Erlösers plastisch darstellend. — Auf den „stillen Freitag“ folgt der „hohe Samstag“, der Sonnabend vor dem Oster-Sonntag — mit ihm endet die lange Fastenzeit! — Deshalb ruft man auch in Belgien auf dem Lande, sobald die Mitternachtsstunde der Osternacht gekommen, aus Fenstern und Thüren: „Ostern ein — Fasten aus!“, wobei es darauf ankommt, der Erste zu sein, welcher in dieser Weise „die Fasten austreibt“, weil der glückliche Gewinner am folgenden Tage etliche Eier mehr erhält, als die anderen Mitglieder des Hauses.

(Eine interessante Reminiscenz.) Wir haben bereits gemeldet, daß Kaiser Friedrich den General v. Blumenthal zum Feldmarschall ernannt hat. Aus diesem Anlaß dürfte die folgende, aus Berlin mitgetheilte Reminiscenz von besonderem

Interesse sein: General v. Blumenthal zählte zu den hervorragendsten Mitarbeitern des Kronprinzen Friedrich Wilhelm im Feldzuge des Jahres 1866. Durch ein böses Spiel des Zufalles ist jedoch General Blumenthal im Jahre 1866 in Ungnade gefallen, weil er vom mährischen Kriegsschauplatz aus in einem Briefe an seine Frau, welcher von Mährisch-Traubau, 10. Julie 1866, datirt ist, sowohl an dem General Moltke eine abfällige Kritik geübt hat, als auch über die Unpünktlichkeit seines Chefs, des Kronprinzen, eine Bemerkung gewagt hat. General Blumenthal hatte diesen Brief an seine Gattin dem Korrespondenten der „Kreuzzeitung“ zur Beförderung übergeben, und dieser Correspondent wurde von dem österreichischen Oberstleutnant Grafen Heberstein gefangen. Der sehr charakteristische Brief des Generals Blumenthal an seine Frau geriet in die Hände der Oesterreicher und wurde damals veröffentlicht. Der deutsche Kronprinz hat als Kaiser dem General Blumenthal die Taktlosigkeit von damals verziehen, eingedenk der großen Dienste, welche der General der preussischen Armee leistete, wenn er keine Briefe schrieb. Einige charakteristische Stellen aus dem ausgefangenen Briefe des Grafen Blumenthal lauteten: bis jetzt war der Feldzug für mich ein glücklicher, da man wirklich das thut, was ich verlange, und es ist kein Unfuss, wenn ich sage, daß ich das bewegende Prinzip der militärischen Operationen bin, sowohl hier, als bei General Moltke, der eben das ist, was ich von ihm gedacht habe, ein genialer Mann, der keine Idee vom praktischen Leben hat und von Truppenbewegung nichts versteht. Ich trachte Moltke so oft als möglich zu sehen; er liebt es nicht, wenn ich ihm sage, daß seine Befehle unausführbar sind, aber er ändert immer Alles genau nach dem, was ich gesagt habe. — Dann klagt General Blumenthal über den Ausbruch der Cholera und fährt dann fort: „Der Kronprinz ist wohl munter und sehr liebenswürdig gegen mich. Welcher Unterschied gegen Friedrich Karl! Sehr schade, daß er nie pünktlich ist und man Stunden lang auf ihn warten muß! Steinmetz ist ein prächtiger General, aber unter den Uebrigen sind Wenige, welche es verdienen Generale genannt zu werden. . . Man betrachtet mich als die Seele des ganzen Krieges, und obwohl das gewiß schmeichelhaft für mich ist, so wird es sicherlich bald wieder vergessen sein.“

statt sie zu befehlen? Recht so, recht so! Versuche Dein Glück, o Yahia und öffne den Beutel nur recht weit, wie Ismael Pascha, der Verderber guter Sitten, es gethan. Die Franghi läßt sich nicht verkaufen; o nein! Ha, ha, viel Glück zu Deinem Plan! Wie wird's der neuen Favoritin gefallen in den Araberstädten, die Du bewohnst, fern von den Blicken anderer Männer, von ihren Borsen?“

„Du mißverstehst mich, El Haya,“ entgegnete er geringschätzig, „um feile Schönheiten ist mir's nicht zu thun. Kannst Du nicht begreifen, Weib, daß in der Brust des Menschen einmal ein reines Schönen aufbrechen kann, der Wunsch, ein edles Wesen sein zu nennen! Ist Dir die Liebe nichts Göttliches, nur etwas Gemeines?“

Das Weib krümmte sich, wie in bohrendem Schmerz.

„Ich weiß, daß der Mann immer begehrt, was der Natur entgegen,“ murmelte sie dann. „Der Greis seufzt um die Mädchenknospe, der Knabe um das gereifte Weib, der Franke entbrennt für die braunen Töchter der Sonne, der Gazi streckt die Hand nach weißen Perlen. Aber solche Wahl sichts das böse Auge am leichtesten an, und so würde es auch der Deinen ergehen, Yahia. Die Zauber, welche den Moslem Kraft gegen die Christen (böse Geister) geben, schützen die ruchlosen Franken nicht. Hingest Du dem Weibe, das Du liebtest, selbst den Namen der Siebenschläfer und ihres Hundes unter die linke Achsel, und gäbest ihr gepulverten Bezoar zu trinken sie würde Dir doch nicht treu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

(Eine patriotische Familie) ist, zumal was die Geburtstage anbetrifft, die eines Bäckermeisters in der Dorfstraße zu Berlin. Der älteste 7jährige Sohn desselben ist am 22. März, am Geburtstage Kaiser Wilhelm's, das zweite 5jährige Kind am Geburtstage Kaiser Friedrich's, also am 18. Oktober, geboren, und Beide sind auf die Namen Wilhelm, respektive Friedrich getauft. Der dritte Sprößling aber ist ein Mädchen von 2 Jahren, welches seinen Geburtstag mit dem des Kronprinzen Wilhelm am 27. Januar feiert und den Namen Wilhelmine in der Taufe erhielt. Da sage man noch, daß der Storch nicht Rücksicht auf die patriotischen Gefühle des wackeren Bäckermeisters genommen.

(Der Lotterie-Engel.) Der Schuhmacher Andreo Titto in Rom beauftragte vergangene Woche seinen Lehrburschen Mario, für ihn fünf Nummern in die Lotterie zu setzen, die er dem Knaben auf einen Zettel geschrieben hatte. Unterwegs spielte der Junge, verlor das Papier, und mußte sich in seiner Verzweiflung nicht anders zu helfen, als indem er fünf andere Nummern, die ihm gerade einfielen, setzte; den Zettel steckte er bei der Heimkunft dem Meister zusammengefaltet in die Brieftasche. Am Ziehungstage verglich Titto die Nummern und machte entsetzt und entzückt zugleich die Entdeckung, daß ihm ein Quint-Terno zugefallen, allerdings mit Nummern, die er nicht seinem Burschen angegeben. Der Meister rief seinen Lehrbuben herbei, dieser sank auf die Kniee und bat um Verzeihung, indem er weinend den Sachverhalt erzählte. Zulebend begab sich Meister Titto zur Lotterie, dort folgte man ihm an fünfzehntausend Lire aus, von welchen er — Andreo Titto ist ein braver Mann — die Hälfte für seinen Lehrbuben in der Sparkasse anlegte.

(Eine kräftige Bitte.) Wir lesen in der „Schles. Ztg.“: Kaiser Friedrich sandte am 15. d. an den Feldmarschall Grafen Moltke ein Oktavblatt, welches die folgenden eigenhändig in kräftigen Zügen mit Bleistift geschriebenen Worte enthielt: „Ich bitte Sie herzlich, Ihre morgige Theilnahme an der schmerzlichen Feier auf Ihre Anwesenheit im Dom zu beschränken. Sollte Ihnen dies nicht genügen, so befehle ich es Ihnen, was Sie einem alten treuen Freunde hoffentlich nicht übel nehmen werden. Friedrich.“

(Ein Gatte — zum Whistspielen.) Eine siebzig Jahre alte Dame in Washington, leidenschaftliche Whistspielerin, erließ vor Kurzem in dortigen Zeitungen eine Anzeige, durch welche sie auf „diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ einen Lebensgefährten suchte, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß der Letztere ein ausgezeichnetes Whistspieler sein müsse. Auf diese Anzeige hin stellte sich der alte Dame wirklich ein Heirathskandidat vor, mit welchem sie, nachdem sie ihn auf seine Fähigkeiten im Whist geprüft und dieselben als genügend befunden hatte, die Ehe unter folgenden Bedingungen einging: Der Mann hat die einzige Verpflichtung seiner Gattin gegenüber, mit derselben an jedem Abend, jahraus, jahrein, Whist en deux zu spielen, wofür sie ihm die Zinsen eines 100,000 Dollars betragenden Vermögens und nach ihrem Tode das ganze Kapital zur Disposition stellt. — Die „Newy. H.-Ztg.“, der wir diese Notiz entnehmen, bemerkt dazu: Den Mann möchten wir nach fünf Jahren wiedersehen. Nebst den hunderttausend Dollars wird sich bis dahin voraussichtlich auch eine gelinde Gehirnerweichung als Mitgift eingestellt haben.

(Amerikanischer Humor.) Als der Präsident der Vereinigten Staaten, Mr. Cleveland, kürzlich die Frühjahrs-Blumenausstellung des Staates Florida besuchte, pflückte seine junge Gemalin eine reife Orange von einem mit Blüten und Früchten beladenen Baume und warf sie scherzhaft ihrem Gatten zu. Das ältliche Staatsoberhaupt war nicht flink genug im Auffangen und die große Orange fiel unter stürmischer Heiterkeit der ganzen offiziellen Versammlung auf die Nasenspitze des Präsidenten. Dieser aber hatte sofort die Lacher auf seiner Seite, indem er salbungsvoll bemerkte, daß einmal, allerdings vor sehr langer Zeit, ein Mann sich in große Ungelegenheiten stürzte, weil er eine von seinem Weibe gepflückte Frucht annahm und daß er als Präsident sich davor in Acht nehmen müsse.

(Talent zu Allem.) Fräulein Tini: „Denken Sie sich, Fräulein Lisi, die Emma Müller hat neulich einen Walzer komponirt.“ — Fräulein Lisi: „Ja, die hat aber Talent zu Allem. Die fängt, malt, komponirt — und nächstens wird sie gar den Affessor heirathen!“

(Gefürchtete Nezepte.) Nehmen Sie sich in Acht, Dr. F. ist eifersüchtig und wird Ihnen sicher nicht verzeihen, daß seine Frau für Ihre Huldigungen nicht gleichgiltig ist.“ — „Dah, was kann er mir anhaben? Ich konsultirte ihn nicht, und nur seine Nezepte sind zu fürchten.“

(Der Fürst von Monaco) ist stockblind, sieht aber scharf genug, daß ihm keiner von den Doll. 300.000 jährlich entgeht, welche ihm die Spielbank als Pacht bezahlt. Dabei ist Sr. Hoheit ein sehr frommer Herr.

Rumänischer Lloyd.

Bukarest, 31. März.

Bukarester Börsebericht vom 31. März.
 Effekten: 6% Staats-Obligationen 88 3/4, 7% rurale Pfandbriefe 105—, id. 5% 89 1/2, 7% städtische Pfandbriefe 102 1/2, id. 6% 96—, id. 5% 85 3/8, 5% perpet. Rente 91—, 5% amortisirbare Rente 94—, 7% Communal-Anleihe 74—.
 — Aktien: Nationalbank 970, Baubank 82—, Dacia-Romania 231—, Nationala 206—. **Devisen:** Paris Check 100.75—, 3 Monate 100.20, London Check 25.46 1/4, 3 Monate 25.36 1/4, Wien Check 2.00 3/4, 3 Monate 1.99—, Berlin Check 125.05, 3 Monate 124.50, Antwerpen Check 100.60, 3 Monate 100.—, Agio 17.16.95. Tendenz fest.

Rumäniens Handel und Verkehr im Monat Februar.

(Fortsetzung des Berichtes aus Craiova).

Im Berichtsmoat haben 11 Reisende, darunter vier aus Oesterreich-Ungarn, den hiesigen Platz besucht.

Bestellungen für die herannahende Saison erfolgten auf diverse Bauartikel (Thür- und Fensterbesehläge, eiserne Traversen, Balkonträger), Gußeisenwaaren, Drahtstiften; ferner auf Specereimaaren (hauptsächlich Zucker, Reis und Mele), Farben, Lacke und Fischkonserven. Schwieriger waren Aufträge für Manufakturartikel erhältlich, da die Käufer hierin Reserve beobachteten. Dagegen wurden in Schreib- und Druckpapieren größere Ordres erteilt, ebenso auf Möbel, während, wegen der ungünstigen Witterung, die Aufträge für leichtere Lederwaare, wie Kalbwichs und Sohlenleder, wohl sehr gering ausgefallen sein dürften.

Die Zahlungen gehen fortlaufend gut ein; dies ist einer der leichtesten Punkte in den sonst nicht sehr erfreulichen allgemeinen Verhältnissen.

Die Baluta-Verhältnisse sind während der Berichtsperiode ziemlich schwankende gewesen; das Agio bewegte sich zwischen 15.75 und 18.50 Perzent und notirte zum Monatschluß 17.25 Perzent.

Mojeß. (Februar-Bericht.) Landwirthschaft. Die Herbstsaat ließ bisher ein gutes Resultat erhoffen; nun ist aber nach dem Schmelzen des Schnees Frost eingetreten, was diese Hoffnung theilweise beeinträchtigt.

Sehr traurig ist die gegenwärtige Lage der Landbevölkerung in Folge der unzureichenden letzten Ernte, denn der Bauer entbehrt in vielen Orten des nöthigen Unterhaltes sowohl für sich, wie für seinen Viehstand, der ihm nun allerdings zur Noth theils, aus Staatsmitteln, theils durch Vorschüsse von den Großgrundbesitzern beschafft werden soll.

Der Geschäftsgang im Monate Februar war sehr flau, dessenungeachtet gingen die Incaffi ziemlich regelmäßig ein.

Das Getreidegeschäft beschränkte sich auf den Localbedarf und war auch dieser sehr gering. Weizen (60—61 Libra) wurde mit 80—84 Frs. per Chila gezahlt. Für Gerste war starke Nachfrage, doch ist diese Fruchtgattung nicht mehr vorhanden.

(Fortsetzung folgt.)

Brailaer Getreide-Markt

vom 30. März u. St. 1888.

(Original-Bericht des „Bul. Tagblatt“.)

Seetl.	Libre Frs.	Seetl.	Libre Frs.
63° O Weizen	57— 9.55	Mag. 1160 Weizen	57— 7.55
2400 "	57 1/4 8.—	1200 Kukuruz	57 1/2 7.50
1460 "	57 1/4 7.85	"	58 1/2 7.75
2700 "	57 1/2 9.15	650 Gerste	48— 5.90
1900 "	61— 10.85	4900 "	49 1/2 6.35
1500 "	60— 10.50	1400 Roggen	58— 6.87
2000 "	59 1/2 11.50		

Internationaler Geldverkehr. Aus Paris und London liegen gleichzeitig Meldungen vor, welche von starken Goldentnahmen für deutsche Rechnung berichten. Insbesondere hat der Goldbezug aus Paris eine ungewohnte Ausdehnung erreicht, obschon die Bank von Frankreich ihren Vorrath an diesem edlen Metalle mit großer Sorgfalt schützt und für den Export absolut nicht abgibt. Der Londoner Wechselkurs auf Berlin gestattet einen weiteren Bezug von dort und auch der New-Yorker Wechselkurs ist auf einem Stande angelangt, welcher Goldverschiffungen nach Europa möglich macht. Dieselben werden diesmal, wenn auch auf dem Wege über London, wahrscheinlich nach Deutschland dirigirt werden.

Wien-Konstantinopel. Nach Meldungen aus Sofia fehlt zur gänzlichen Vollendung des bulgarischen Anschlusses an die Eisenbahnlinie Belgrad-Pivot gegenwärtig nur noch eine Strecke von sieben Kilometern zwischen Zaribrod und Bakarel, deren Herstellung im hauptsächlichlichen man mit Bestimmtheit bis zum 15. April d. J. erwartet. Man nimmt denn auch die Eröffnung des directen Eisenbahnver-

kehrs zwischen Wien und Konstantinopel im Laufe des Mai in bestimmte Aussicht.

Solzgeschäft. Der Kronstädter Holzhändler Herr David Horn hat dieser Tage vom Erdöwiderer Großgrundbesitzer Julius v. Bathurecky dessen circa 12.000 Joch großen Wald gekauft. Herr Horn wird im Walde eine Dampfsäge errichten und das Schnittmaterial (Weißtanne) über Galatz nach Frankreich senden.

Letzte Post.

Ueber die erste Ausfahrt Kaiser Friedrichs in Charlottenburg liegt uns heute folgende aus Berlin 29. März datirte Meldung vor: Kaiser Friedrich hat heute Mittags die erste Ausfahrt seit seiner Anwesenheit in Berlin unternommen. Der Kaiser sieht heute im Vergleiche zum Tage der Ankunft (11. März) etwas angegriffen aus. Der mehrtägige Aufenthalt in der Zimmerluft hat seine Wangen blässer gefärbt und seinem Auge jenen lebendigen Ausdruck genommen, der ihm sonst eigen ist; doch verräth kein Zug im Gesichte des Kaisers, daß er ein schweres Leiden hat. Eher kann man den Eindruck empfangen, daß er ein solches Leiden überwunden hat und sich nun in Reforvalescenz befindet. Der Kaiser saß im offenen Wagen, er trug trotz der ungewöhnlichen hohen Temperatur und der weichen unbeweglichen Frühlingsluft seinen großen Mantel mit Pelzkragen. Neben ihm saß die Kaiserin in tiefer Trauer. Im zweiten Wagen folgte Mackenzie mit dem Flügel-Adjutanten des Kaisers, Brösigke. Die Ausfahrt dauerte ungefähr drei Viertelstunden und hat, wie von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, auf den Kaiser eine erfrischende Wirkung ausgeübt, so daß nunmehr täglich um die Mittagszeit die Ausfahrt wiederholt werden wird.

Der Allarmartikel der „Kreuzzeitung“, über die politische Lage in Europa gipfelt in den folgenden Schlüssen: „Trotz Allem, was dagegen spricht und eine optimistische Auffassung zu unterstützen scheint, wie die durch die Börse angeregten Kletterversuche der russischen Papierkurse, stimmen wir mit dem Verfasser der russischen Brochure: „Pisma vdrugu, par voje pismo“ (der übrigens keineswegs eine dem Zaren nahe stehende Persönlichkeit ist) darin überein, daß ein europäischer Krieg in kürzerer oder längerer Frist zu den Unvermeidlichkeiten gehört, mag auch Deutschland zuletzt davon betroffen und am wenigsten davon in Mitleidenschaft gezogen werden, was natürlich nicht von vornherein als ausgemacht zu betrachten ist. Rußland fühlt sich unzweifelhaft dazu gezwungen. Eine wahrhaftige Reaktion in der inneren Politik, welche unter dem Banner der Läuterung und Vereinheitlichung des Nationalismus dahinstreift, eine Billigkeit, Recht und Gerechtigkeit verhöhnende bürokratische Willkürherrschaft, grauenvolle Zerrüttung der öffentlichen Finanzen, die mit wahren Galgenhumor das Ausland, obschon vergebens, irre-zuleiten sucht, furchtbarer ökonomischer Druck, gänzliche Blindheit über die wahren Bedürfnisse des Reiches in politischer, intellectueller, confessioneller und materieller Hinsicht, bodenlose Armut an schöpferischen Gedanken auf Seiten der Mächtigen: das Alles zusammen hat Rußland vor eine nahe Katastrophe gestellt, vor einen Zusammenbruch getrieben, dem es offenbar nur durch Wiederaufnahme eines traditionellen Eroberungskrieges zu entgehen hofft, während, die ganze Nation dafür hinreißen und durch unvermuthet günstige Incidenzfälle, wie sie allerdings die Geschichte häufig aufweist, aller seiner Gegner Herr werden zu können.“

Die „Daily News“ melden aus Constantinopel 30. März. Der Botschafter Oesterreichs, Baron Calice begegnete den russischen Vorschlägen, die Pforte solle Schritte gegen den Koburger ergreifen, indem er der Pforte sagte, nach Oesterreichs Dafürhalten würde einem solchen Schritte die Unabhängigkeits-Erklärung des Fürsten und eine Verständigung mit Serbien für eine gemeinsame Action folgen. Calice rieth gleichzeitig der Pforte, sich unter den Schutz der Centralmächte zu stellen.

Der „Corr. de l'Est“ wird aus Odessa, 27. März, berichtet: Privatmeldungen aus Bulgarien besagen, daß russische Agents provocateurs im Geheimen unter den bulgarischen Parteiführern dafür Stimmung zu machen bemüht sind, daß auf den Prinzen von Koburg seitens der Bevölkerung eine Pression ausgeübt werde, damit er die Unabhängigkeit Bulgariens proklamire und den Königstitel annehme. Zweck dieser russischen Umtriebe wäre, einen bulgarischen Staatsstreich heraufzubeschwören, um hiedurch einen Vorwand zu einer sofortigen Besetzung des Fürstenthums zu gewinnen. Man glaubt jedoch, daß Prinz Ferdinand sich zu einem derartigen Schritte nicht entschließen werde.

Am 18. März wurde, als Antwort der Sozialdemokraten auf das Manifest des Kaisers Friedrich, ein Pamphlet in Hamburg, Altona, Magdeburg, Leipzig, Mainz und Mannheim verbreitet, überschrieben: „An das Volk“, welches die Regierungsgrundsätze des Kaisers Friedrich verhöhnt. Die Verbreitung dieses Pamphlets war ein von der sozial-demokratischen Geheim-Organisation vorbereiteter Schlag. Bisher wurden sechzig Personen verhaftet und wird ein Monstre-Prozeß erwartet. Die Fäden der thätig gewesenen geheimen Verbindungen sind aus in Hamburg saisirten Papieren ersichtlich.

Telegramme des Buk. Tagblatt.

Temesvar, 29. März. Das Palais des Reichstags-Abgeordneten Baron Fodor Nikolics steht in Flammen. Ein großer Sturm hemmt die Rettungsmassnahmen. Der nördliche Theil der Festung ist gefährdet. Militär und Feuerwehr arbeiten mit größter Energie.

Czernowitz, 29. März. 12 Uhr Nachts. Die Stadt Sereth steht ganz in Flammen. Ein starker Löschtrain ist mittelst Extrazug von hier 12 Uhr Nachts abgegangen.

Berlin, 30. März. Die „Correspondence russe“ hatte behauptet, daß die deutsch-österreichische Allianz sich der Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland widersetze. Die „Kreuzzeitung“ weist die Infimiation, daß, um Rußlands unzuverlässige Freundschaft zu gewinnen, die Allianz mit Oesterreich aufgegeben werden müsse, ganz energisch zurück.

Krakau, 30. März. Sämmtliche Artilleriebrigaden im Königreiche Polen erhielten am 25. März den Auftrag, die Hälfte ihrer sämmtlichen Reserve-Munition nach Kiszenev abzusenden. Dort organisiert Divisionsgeneral Arczenikow ein fliegendes Korps, bestehend aus Infanterie, leichter Kavallerie und Gebirgsartillerie mit der Bestimmung als „Avantgarde nach Bulgarien.“

Paris, 30. März. (11 Uhr 50 Abends.) Der Präsident der Republik hat die Demission des Kabinetes angenommen und wird, wie man in politischen Kreisen allgemein glaubt, Herrn Floquet mit der Bildung des neuen Kabinetes betrauen.

Paris, 30. März. Deputirtenkammer. Die Kammer hat heute mit 208 gegen 237 Stimmen die Dringlichkeit des Antrages auf Revision der Kammer angenommen. Da Tirard die Kabinettsfrage gestellt hatte, ist die Demission des Ministeriums wahrscheinlich. Die Kammer hält heute Abend 9 1/2 Uhr Sitzung.

London, 30. März. Ein furchtbarer Sturm mit enormen Hochfluthen hat gestern nach hieher gelangten Meldungen Neuseeland heimgesucht. Großer Menschenverlust ist zu beklagen; fast sämmtliche Eisenbahnen sind zerstört.

Französischer Zucker

(Doppelt raffinirt aus den St. Louifer Zukerraffinerien in Marseille) in Säcken von circa 3 oder 5 Hilo, zum Preise von

1 Franc 10 Ctns. per Kilo

Kaffee

Rio verlesen, reel . . .	pr. Kilogr. Frs.	3.60
Rio superior . . .	" "	3.80
Martinica dunkelgrün . . .	" "	4.—
" hellgrün . . .	" "	4.—
Perlkaffee . . .	" "	4.—
Carracas . . .	" "	—
Ceylon . . .	" "	4.40
Santos . . .	" "	—
Mocca . . .	" "	—
Malabar . . .	" "	—
Porto-Rico highgrown . . .	" "	—
Neilgherry . . .	" "	4.80
Goldjava . . .	" "	5.20
Ceylon-Perl hochfst. . .	" "	5.20
Neilgherry spfst. . .	" "	5.20

etc. etc.

ALECU DUMITRESCU

Mehl- und Colonialwaaren-Handlung,

„Zum Hirsch“

820 21 3, Calea Şerban-Vodă, 3.

Luther's Elysium.

Jeden Sonn- und Feiertag:



Militär-Musik

(II. Infant.-Regts.-Kapelle.)

Ausschank von abgelagerten Doppel-März-Bier. Für kalte Speisen ist Sorge getragen.

Entree frei.

Schachtelvolll

Erhard & Sophie Luther.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

- Grand Hotel Boulevard, Stefanescu, Ploesti. Boscoff, Jassy. Portway, London, Karminsky, Paris. Sugo's Grand Hotel de France, Constantinescu u. Frau, Dep., Galatz. Nadejin, Major, Rustschuk, Montonaru, Craiova. Masotti, Craiova. Radulescu, Caracal. Negoescu, Pitesti. Saphir, Hamburg. Grossmann, Ilmenau. Neurath, Braila

Kurs-Bericht vom 31. März u. St. 1888.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Kauf', 'Verkauf', and 'Berlin'. It lists various financial instruments like 'Municipal-Oblig.', 'Cred. fone. urb.', 'Rente perp.', etc., with their respective prices and exchange rates.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels for the Danube and its tributaries (e.g., Presburg, Budapest, Orsova, Tisza, Drau, Save) on 29 March and 28 March.

Advertisement for 'Atelier Waber' in Berlin, advertising 'photographischen Arbeiten' (photographic work) with 'Moderirte Preise' (moderated prices) and 'Moment-Kinderaufnahmen' (instant children's portraits).

Advertisement for 'IGNAZ PRAGER' in Bucharest, advertising 'Strada Lipscaniei No. 5' and 'Moden-Herrenhüte, Knabenhüte und auch Kinderhüte' (fashion hats for men, boys, and children).

Advertisement for 'Ein Assistent' (an assistant) at 'J. Eitel Apotheker' in Rimnicu-Valeea, mentioning 'der Pharmacie mit guten Rekommandationen wird sofort acceptirt'.

Large advertisement for 'Großes Weinlager M. Lehrer & Sohn' in Pitesti, advertising wine and cognac, mentioning 'gegründet im Jahre 1860' and 'empfehlten Weinhandlern, Hoteliers, Restaurateuren...'.

Advertisement for 'Wichtig für Erzieherinnen' (important for educators) and 'Stellenvermittlungs-Bureau' (job placement bureau) for 'Adelheid Baudau'.

Advertisement for 'Große Auswahl' (large selection) of plants and trees, mentioning 'von verschiedenen Obstbäumen, lauter edle Sorten...'.

Advertisement for 'Makulatur-Papier' (junk paper) for sale at 70 Cts. per kilo.

Advertisement for 'CIRQUE GRAND SIDOLI' in Bucharest, featuring a horse and rider illustration, advertising 'Strada Politei 7' and 'Die Gesellschaft bleibt nur noch kurze Zeit hier.'.

Advertisement for 'Theodor Sidoli' in Bucharest, advertising '2 große Vorstellungen' (2 large performances) and 'Ehren-Vorstellung' (honorary performance).

Advertisement for 'AVISO!' (notice) regarding performances on Sundays and holidays, mentioning 'Bei den an Sonn- und Feiertagen stattfindenden Nachmittags-Vorstellungen...'.

Advertisement for 'COLOSSEUL OPPLER' in Bucharest, advertising 'Peleesch-Bier' (Peleesch beer) and 'Wasser der Pelesch-Quelle' (water from Pelesch spring).

Advertisement for 'SALON STADT PEST' in Bucharest, advertising 'Große Fest-Vorstellung' (large festival performance) and 'Eine noble Soiree'.

Advertisement for 'Ein Arbeiter u. Lehrling' (a worker and apprentice) for 'Paul Milker' in Bucharest.

Öffentliche Aufführung des Bukarester Turn-Vereins im National-Theater Montag, den 28. März (9. April) 1888.

Program: 1. Ouverture 'Der Freischütz' von C. M. von Weber. 2. a) 'Knabenreigen'... b) 'Festreden zur Erinnerung an die Kronstädter Festtage'... 3. Ouverture 'Das Nachtlager von Granada'... 4. Das Stiftungsfest, Lustspiel in 3 Akten von Gustav von Moser.

Table with 'Preise der Plätze' (prices of seats) and 'Eintrittskarten' (entrance tickets) for the National Theater performance.

Notiz: Infolge anderweitiger Verfügung des Nationaltheaters kann unsere Aufführung nicht wie früher angezeigt Mittwoch, den 23. März (4. April) stattfinden...

GRÖSSTE NÄHMASCHINEN-NIEDERLAGE!

Vorrath aller erprobten Systeme Nähmaschinen.

Neueste **Ringschiffchen-Maschinen**

dann **Phönix-Maschinen**,
2500 Stiche in der Minute!!!

Seidel & Naumann's

Deutsche Universal-Nähmaschine

(hierin Allein-Verkauf für Rumänien)

ist erwiesen als **beste Maschine der Welt.**

Der Knopfloch-Apparat,

mit dessen Hilfe pr. Tag 1000 Knopflöcher in überraschend akurater Sauberkeit herstellbar sind, macht sie zur vollkommensten

Familien-Nähmaschine.

Neu! Seidel & Naumann's Stopf- und Stick-Apparat

sticht Verzierungen und stopft schadhafte Wäsche aufs Exacteste.

Verkauf gegen Ratenzahlung!

Reellste Garantie für die Qualität der Maschinen

bei **Brüder KEPICH.**

Bukarest: Strada Selari No. 4.
Galatz: vis-à-vis der Banca Nationala.

Craiova: Strada Lipscaniei.
Braila: Strada Mare.

VAN HOUTEN'S REINER CACAO

(ein lösliches Pulver.)

Fabrikanten: **C. J. van HOUTEN & ZOON** in Weesp (Holland).

Patentirt im Jahre 1828 als Erfinder des reinen löslichen Cacaos in Pulverform durch königl. Brevet der holländischen Regierung.

Durch Certificat der ersten Chemiker u. berühmtesten Aerzte ist zur Genüge erwiesen, dass dieser Cacao sich auszeichnet durch:

1. Vollkommene Reinheit.
2. Reichthum an nahrhaften Substanzen von leichter Verdaulichkeit.
3. Delicaten Geschmack und feines Aroma.
4. Bequemlichkeit in Gebrauch u. Schnelligkeit der Bereitungsweise.
5. Ergiebigkeit, wodurch er billiger als andere derartige Fabrikate zu stehen kommt. 1 Pfund genügt für 100 Tassen.

Zu haben in den besseren Apotheken, Droguerien, Delicatessen, Colonialwaarenhandlungen und Conditoreien in runden Blechdosen à 1/2, 1/4 und 1/8 Kilo netto Inhalt.

158 26

„LA ANCORA“

Strada Lipscani No. 2.



Kurzwaaren & Tapisserie-Artikel

verschiedene

Seiden-, Woll- und Baumwoll-Garne,

Maschinen- und Häkelzwirne, Mignardise,

Broderie-Spitzen, Knöpfe, Borten,

CANEVAS, ETAMINE JAVASTOFFE zum Sticken,

Zugehörig für Schneiderei,

und alle in dieses Fach einschlagenden Artikel empfiehlt zu

festen Preisen

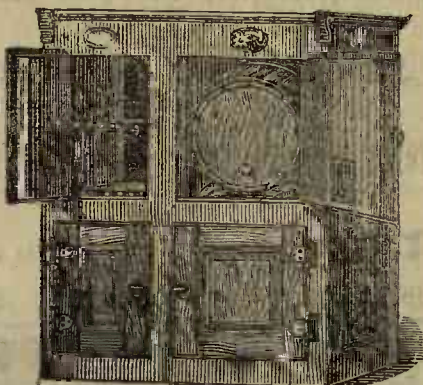
J. Gerscovici

„zum Anker“.

Wichtig für jeden Haushalt.

Depôt von neuverbesserten tragbaren Eiskühlern und ähnlichen Apparaten jeder Dimension.

Friedrich Zank



Calea Victoriei No. 28.

Diese Eiskühler und Kühlapparate werden von uns in jeder Dimension prompt und solid nach neuestem Styl bei mäßigen Preisen effectuirt.

Preiscompte franco und gratis.

188 5

M^{dm.} Slama,

Stirbei-Yoda Nr. 8, Stiege 13, Zimmer 4.
(Passage)

geprüfte Sprachlehrerin, ertheilt nach leicht faßlicher Methode Unterricht in der deutschen, französischen und rumänischen Sprache in und außer dem Hause bei billigem Honorar. 176 10

Stellegesuch.

Ein junger unverheiratheter Mann aus sehr guter Familie, gewesener Cavalierist, gegenwärtig als Stallmeister mit der Leitung eines großen Gestütes betraut, sucht eine ähnliche Anstellung. Offerten unter der Adresse A. H. an die Redaktion des „Bukarester Tagblatt“. 207 2

Heilung der geheimen Krankheiten

durch die von **J. Oswald** preparirten und vom obersten Gesundheitsrathes approbirten

CAPSULE ANTIBLENORHAGICE

Es sind dies die besten Kapseln gegen geheime Krankheiten, neuen u. veralteten Fluss, Blasenkatarrh etc.

Preis einer Schachtel Fres. 4.

Schuppenwasser mit sicherem Erfolg

Dasselbe reinigt den Kopf von Schuppen, stärkt den Haarboden und verhindert das Ausfallen der Haare. Preis eines Flacons Fres. 2.50.

Hauptdepôt in Craiova bei **J. Oswald**, Farmacia la „Crucea rogie“.

Bukarest bei **J. OVESSA**, Braila, bei **FABINI**, PETZALIS, Tulcea, bei **REWALIKO**.

Bestellungen pr. Post, die vom Betrage und 50 Ctms. Emballagespesen begleitet sind, werden prompt effectuirt.

Prämiirt auf der Ausstellung von Craiova mit der höchsten Auszeichnung. 941 28

Patak's Selchwaaren-Fabrik

empfiehlt einem P. T. Publikum en gros und en detail alle Gattungen **Selchwaaren** als Schinken, Kaiserfleisch, verschiedene Zungen, Speck, Salami, Mortadela, sowie diverse Mosaikwürste. Täglich frische Frankfurter, Greenwürstel, Bratwurst, Leber-, Preß-, Pariser-, Polnische- und Zungenwürste u. c. Diese Artikel werden ebenso wie ausgeflossenes Schweinesett unter Garantie verkauft. Dasselbst sind auch **täglich frische Carbonade und Lungenbraten** von Jungschweinernein käuflich.

Verkaufs-Lokale:

Strada Carol I No. 15 | Calea Victoriei No. 77.

Leopold Patzak,

Selchwaaren-Fabrikant.

727 49

Für die Damenwelt.

Die Direktion der hiesigen best eingeführten **Industrieschule** hat zur größern Bequemlichkeit des P. T. Publikums in der **Calea Victoriei** an frequenter Stelle ein **Geschäftslokal** gemiethet, woselbst komplette **Kindertoiletten**, **Leibwäsche** für Erwachsene und Kinder, allerlei feine **Stickereien**, **Spitzen**, **Posamentierarbeiten**, **Handwebereien** u. c. zur Ansicht und Verkauf aufliegen. **Bestellungen** in diesen Artikeln, sowie **Brautausstattungen**, **Weißstickereien** oder bloß **Vordruck**, ferner **Kirchengewänder**, **Fahnen**, **Heiligenbilder** in Gold und Silberstickerei, werden prompt, musterhaft und zu den **civilsten Preisen** ausgeführt. **Tüchtige Kleider und Wäsche-näherinnen**, sowie in feinen Handarbeiten geübte Arbeiterinnen finden dasselbst **dauernde Beschäftigung**.

189 5

Ein Lehrling

der die Buchdruckerkunst erlernen will und die hierzu nöthige Vorbildung besitzt, findet in der Buchdruckerei des „Buk. Tagbl.“ Aufnahme.

158 26

Das photographische Atelier Szöllösi,

Strada Franklin 3,

gegenüber dem Episcopiegarten bringt zur Kenntniß seiner zahlreichen Kundschaft in Rumänien, daß es einen von der Akademie der schönen Künste in Paris diplomirten **Operateur** engagirt hat, welcher mit dem neuesten Verfahren in der photographischen Kunst vertraut ist. 210 2

! Nützlich und unentbehrlich für Jedermann!

„Gesundheits-Balsam“ von J. Eitel,

Apotheker in Râmnicu-Vâlcea, analysirt und aprobt vom hohen Sanitätsrathes Rumâniens Dieser Gesundheitsbalsam, aus medizinisch erprobten und wirksam befundenen, unschädlichen Ingredienzien bereitet, dient, wie sein Name schon besagt, zur Erhaltung und Befestigung, sowie zur Wiederherstellung einer dauernden Gesundheit. Derselbe ist ein vorzügliches **Schutzmittel**, um verschiedene Krankheiten zu verhüten und insbesondere aber ein ausgezeichnetes **Heilmittel** für Magen-, Milz- und Leberleiden, sowie deren Folgen, wie: **Verdauungsbeschwerden**, **Appetitmangel**, **Uebelkeiten**, **Aufstoßen**, **Blähungen**, **Leib- und Magen-schmerzen**, **Krämpfe**, **(Kollik)** **Ver-schleimungen**, **Blutandrang**, **Verstopfung**, **Indisposition**, **Gelbsucht**, **Galle**, **Hämorrhoiden**, **Hypochondrie** und **Melancholie** (aufolge Verdauungsstörung), **Kopfschmerzen**, **Schwindel**, **Fieber**, **Scorbut** u. c. Dieser Gesundheitsbalsam, schnell und sicher wirkend, ist das beste und nützlichste Hausmittel und sollte in keiner Familie fehlen. Derselbe kann Allen aufs Beste anempfohlen werden, insonderheit aber Denjenigen, die von ärztlicher Hilfe entfernt wohnen. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben bestätigen die guten Eigenschaften dieses Balsams im vollsten Maße. **Eitel's Gesundheitsbalsam** kann zu jeder Tageszeit und ohne Verursachung gebraucht werden. 507 76

Preis eines Flacons mit Gebrauchsanweisung Fres. 1.50.

Haupt-Depôt

beim Erzeuger des Gesundheitsbalsam:

Apotheker J. EITEL in Râmnicu-Vâlcea.

Außerdem noch zu finden in den meisten Apotheken und in den renomirtesten Drogenhandlungen.